



# Übersetzerin des Christlichen in gesellschaftliches Handeln

Christliche Sozialethik als eine unverzichtbare Stimme im Kanon der theologischen Fächer

„Ist das Wissenschaft oder kann das Weg?“, lautete der provokative Titel des diesjährigen Forum Sozialethik, gefolgt von einer Mäßigung: „Über die Relevanz einer Christlichen Sozialethik“. Die 1990 begründete und jährlich stattfindende Tagung der Jungwissenschaftler:innen widmet sich in steter Regelmäßigkeit der selbstreflexiven Dimension des Faches, so bereits in den Gründerjahren 1990 bis 1993 mit der Frage nach den Paradigmen und der Bedeutung der theologischen Dimension genauso wie der Definition konkreter Inhalte. 2003 beschäftigte man sich mit dem Thema der Grundlagen und dem Profil der CSE, 2012 standen Interdisziplinarität und Referenztheorien der Sozialethik auf der Tagesordnung. So war es im Jahr 2023 die Erfüllung einer zyklischen Selbstbefragung, als der Call for Papers eine erneute Fachtagung der Selbstreflexion einläutete: Wer betreibt Christliche Sozialethik in Bezug auf welchen Gegenstand, mit welchen Methoden und für welche Adresse, lautete der bewusst offen gehaltene Rahmen für die zu erwartenden Beiträge.

Um die Eingangsfrage recht beantworten zu können, lohnt es, einen Blick auf die traditionell im Plenum stattfindende Themenfindung im Jahr zuvor zu werfen: Aus der Diskus-

sion um das Thema „Macht – omnipräsent und doch tabu“ resultierte der Wunsch, eine fachreflexive Tagung zu entwickeln, um so auch die eigene Macht und die Strukturen, in denen die eigene wissenschaftliche Betätigung und deren Wirkradius in der Gesellschaft stattfinden, aber auch die eigenen Methoden zu überprüfen und zu hinterfragen.

Vom 18. bis zum 20. September wurde nun in der Katholischen Akademie Schwerte angeregt diskutiert und ausgehend von verschiedenen Impulsen Annäherungen an diesen Fragenkomplex gesucht:

Den Einstieg in die Thematik gestaltete Anna Karger-Kroll (Siegen) mit einer Einführung, die auf Grundlage der unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Selbstbeschreibungen christlich-sozialethischer Lehrstühle im deutschsprachigen Raum einen Rahmen für die Tagungsinhalte bot. Dabei verwies sie auch auf die für die Gestaltung von universitären Strukturen bedeutsame päpstliche Konstitution *Veritatis Gaudium*, die zwar die Relevanz der theologischen Bildung im Angesicht der vielfältigen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse betont, die CSE selbst als solche jedoch nicht einmal als theologisches Fach anführt – im Widerspruch zu der päpstlichen Zielsetzung, im Sinn der Konstitu-

tion *Gaudium et Spes* und der Enzyklika *Laudato Si'* gegenwärtigen Krisen mit einer Kultur zu begegnen, die das Evangelium in Offenheit „für neue Situationen und Vorschläge“ fruchtbar mache.

Die Frage nach der intra- und interdisziplinären Verortung der CSE schloss somit stimmig an. Julian Tappen (Tübingen) präsentierte den Begriff der Praxis als eine intradisziplinäre Anschlusskategorie sowohl für die Christliche Sozialethik als auch für die Fundamentaltheologie als zwei Fachrichtungen der Systematik. Er grenzte seine Ausführung von einer traditionellen Hierarchisierung der beiden Fächer ab und betrachtete in Anlehnung an Johann Baptist Metz und Eva von Redecker den Begriff der Praxis als unhintergehbare Bedingung der Wirklichkeitserschließung und damit als eine sozialontologische Basiskategorie, die es beiden Fächern ermögliche, miteinander in den Dialog zu treten.

An den Gedanken der Notwendigkeit eines intradisziplinären dialogischen Austausches schloss Magdalena Hürten (Regensburg) aus einer praktisch-theologischen Perspektive an: Sie zeigte am Beispiel der Untersuchung historischer Fallbeispiele des Missbrauchs an Franziskanerinnen in Vierzehnheiligen auf, dass pastoraltheologische Zugänge in der Missbrauchs-

forschung an erkenntnistheoretische Grenzen stoßen. Es gehe demnach darum, sowohl die normative Dimension epistemologischer Zugänge im Sinn der Kritik an „epistemischer Ungerechtigkeit“ (im Anschluss an Miranda Fricker) aufzudecken als auch genderspezifische Aspekte christlich-sozialethisch zu überprüfen.

Aus den Beiträgen erwuchs unter den Teilnehmer:innen eine angeregte Diskussion, die die Christliche Sozialethik als notwendige theologische Instanz zur Reflexion und Kritik auch kirchlicher Strukturen bewertete. Es sei Aufgabe der CSE, Machtstrukturen zu identifizieren und sie im Horizont der Frage nach Gerechtigkeit kritisch zu beleuchten.

Der Beitrag von Pavlos Leubler knüpfte an die Frage des Verhältnisses von kirchlicher Institution und Christlicher Sozialethik an, mit dem Titel „Una, sancta, catholica ... et ethica? Plädoyer für eine sozial-ethische Ekklesiologie“. Er führte aus, dass durch die gegenwärtige Aufdeckung des Missbrauchs in kirchlichen Institutionen eine offene Diskurssituation vorherrsche, in die die Stimme der Theologie hineinsprechen müsse. Dabei gehe es auch darum, unbearbeitete Felder der Dogmatik aufzuzeigen und theologisch zu füllen, so das unter anderem von Michael Seewald benannte Fehlen der Betrachtung der Kirche als sozialen Körper. Durch das Mysterium des Leibes Christi, der ganz Gott und ganz Mensch sei, werde deutlich, dass auch die Kirche sowohl als mystischer als auch als irdisch-sozialer Körper zu denken sei und somit interdisziplinär analysiert werden müsse. Mit seinem Vortrag knüpfte Pavlos Leubler damit an den Beitrag von Julian Tappen an, der den Begriff der Praxis ontologisch sowohl für die Fundamentaltheologie als auch für die CSE fruchtbar gemacht hat, was als ein konstruktiver Aufbruch beider Fächer in ergänzender Zusammenarbeit gewertet werden kann.

Aus einer weiteren Perspektive beschäftigte sich Lars Schäfers aus Mönchengladbach mit dem Verhältnis von

Kirche und Sozialethik. Er gab einen Einblick in die Entwicklung der kirchlichen Soziallehre und verwies sowohl auf ihr identitätsstiftendes Moment als auch auf ihre kommunikationsstrategische Bedeutung für die Christliche Sozialethik. Die Ambivalenz dieses Zuganges aus Sicht der CSE, die sich als Wissenschaft versteht, von deren prüfendem Blick kirchliche Texte nicht ausgenommen sein dürfen, wurde im Anschluss kontrovers diskutiert: Ethische Argumentation dürfe nicht in Gefahr laufen, durch Autoritätsargumente ersetzt zu werden, so der Konsens.

Die Christliche Sozialethik als schließlich sogar Repräsentantin des Kirchlichen in der Gesellschaft machte Timo Hartmann (Augsburg) in seinem Vortrag „Über die Perspektive des Religiösen im Anthropozän. Eine Analyse der diskurs-praktischen Bedeutung theologisch-sozial-ethischer Denkmuster am Beispiel des Mensch-Natur-Verhältnisses“ stark. Er zeigte auf, dass die CSE einen wichtigen Beitrag zwischen Anthropozentrismus und Posthumanismus innerhalb des Anthropozändiskurses leiste und so eine entscheidende Stimme in der Gesellschaft einnehmen könne. Seine Sichtweise lässt sich somit mit den eingangs erwähnten, durch das kirchliche Lehramt anvisierten Zielen einer Kultur, die den gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisen begegnen könne, sinnvoll verbinden.

Eine inhaltliche Abrundung fanden die Panel in den Beiträgen von Gary Slater (Münster) und Felix Stütz (Halle-Wittenberg). Gary Slater wandte auf die Metapher der Christlichen Sozialethik als Brücke zwischen Kirche und Gesellschaft die Zeichentheorie des US-amerikanischen Philosophen C. S. Peirce an, die ermöglicht, die CSE und ihre Aufgaben abstrakt aus einer Außenperspektive zu erfassen. Sein Vortrag mündete in den Appell, dass die Christliche Sozialethik auch in Zukunft ihre Arbeit selbstbewusst fortsetzen solle.

Wie das Fach in einer postmodern säkularisierten Gesellschaft und im

Dialog mit einer modernisierten Welt bestehen könne, erläuterte Felix Stütz mit der Aufnahme eines Ansatzes des kroatisch-US-amerikanischen Theologen Miroslav Volf. Anhand des Begriffes der „Weisheit als Paradigma“ gewährte er einen ebenfalls inspirierenden Einblick in eine mögliche Zukunft der CSE als einer dialogorientierten Wissenschaft, womit sein Vortrag einen Rückbezug zur Ontologie des Praxisbegriffs bedeutete: Das konkrete Leben als Bezugsrahmen des Zusammenhangs von Gott und Mensch werde durch den Weisheitsbegriff erfasst und könne so sozialethisch fruchtbar gemacht werden.

Es war dem Vorbereitungsteam ein erklärtes Anliegen, dem Diskurs zwischen Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis im Rahmen des selbstreflexiven Zugangs der Tagung explizit Raum zu geben. Im Zuge dessen bot Stefan Einsiedel (Zentrum für Globale Fragen, München) Einblicke in seine Erfahrungen in der Wissenschaftskommunikation, veranschaulicht an Forschungen zur sozialökologischen Transformation. Maria Blumenröhr (Familienbund der Katholiken, Berlin) gewährte Einblicke in die konkrete Verbandsarbeit und formulierte Desiderate aus dieser Perspektive. So betonte sie explizit die Notwendigkeit fachlicher Expertise in ethischen Fragen. Es antworteten für den Bereich der Wissenschaftskommunikation Julia van der Linde (Münster) und für den der Verbandsarbeit Anna Karger-Kroll (Siegen). Sie zeigte mit Blick auf die politische Arbeit von Verbänden anhand des Beispiels der Alterssicherung auf, wie die Prinzipien der Christlichen Sozialethik für den gesellschaftlichen Diskurs fruchtbar gemacht werden können. Julia van der Linde stellte hierzu das Modell der ethischen Entscheidungsfindung von Hille Haker vor, das als Vorbild einer kollektiven ethischen Beratung dienen könne: Die Christliche Sozialethik sei so in ihrer Funktion als wissenschaftliche Expertin in der Lage, in gesellschaftlichen Fragen dort zu kommunizieren, wo die Kirche nicht mehr als relevant



te Ansprechpartnerin wahrgenommen würde. Alle Vortragenden des Panels betonten somit in ihren Beiträgen die Bedeutung der CSE als Impulsgeberin für die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen.

Wie konkret Christliche Sozialethik nun als Wissenschaft der Gesellschaft betrieben und welchen übergeordneten Kriterien ihre Arbeit folgen sollte, behandelte Alexandra Palkowitsch (Wien) in ihrem Vortrag und stellte so ein wichtiges Werkzeug zur Wissenschaftsreflexion zur Verfügung, das mit dem Diskussionsbedarf im Plenum korrelierte. Ihr Ziel war es, „Übersetzungsprobleme“ im Diskurs der erkenntnisrelevanten Fachrichtungen, die in die Arbeit der CSE einfließen, zu vermeiden. Sie wählte den Begriff der „rezeptiven Interdisziplinarität“ als einen Grundmodus der Christlichen Sozialethik, auf den diese aufgrund ihres Gesellschaftsbezuges notwendig angewiesen sei. Sie entwickelte so einen Kriterienkatalog zum Umgang mit fachfremden Theorien und außertheologischen Erkenntnissen, der gewährleisten soll, dass fachfremde Kommunikationslogiken als autonome Funktionssysteme adäquat nachvollzogen werden, um so die Wissenschaftlichkeit des eigenen Vorgehens zu wahren.

Ein Beispiel für die Notwendigkeit der gezielten Reflexion von intra- und interdisziplinären Zugängen brachte schließlich Sophia Höff (Amsterdam) ein, mit der konkreten gesellschaftsrelevanten Frage, was Christliche Sozialethik im Gespräch mit anderen und über andere Disziplinen hinaus über „Familie“ zu sagen habe. Sie gab dem Plenum so einen Einblick in einen von der katholischen Theologie differierenden Zugang von protestan-

tisch geprägten Argumentationsweisen im Fachgebiet, die einen interessierten Abgleich mit der spezifisch katholisch-theologischen Denkklogik im Plenum zur Folge hatte.

Sarah Delere (Hamburg) und Julia van der Linde (Münster) läuteten mit ihrer Tagungsbeobachtung die finale Diskussionsrunde ein, in der alle Teilnehmer:innen die Gelegenheit hatten, sich sowohl in Gesprächsrunden als auch im Plenum auszutauschen. Ihrem dialogisch orientierten Wissenschaftsverständnis folgend, wurde die für Jungwissenschaftler:innen ausgewiesene Tagung in diesem Jahr zudem durch das Format „vernetzt!“ begleitet, das auf didaktisch ansprechende Weise die Teilnehmenden miteinander bekannt machte und zu einem wissenschaftlichen Austausch über zurzeit verfolgte Projekte anregte, was als neue Version bereits bestehender Austauschformate sehr positiv aufgenommen wurde.

Der Tagung gelang es in einem bewusst offen gehaltenen Rahmen, die die Christliche Sozialethik profilierenden Aspekte und die relationalen Bedingungen ihrer Existenz hervorzuheben und ausgiebig zu diskutieren. Das sich stetig wandelnde Verhältnis von Kirche, Gesellschaft und Wissenschaft ist als fundamental für die Arbeit und das Selbstverständnis der CSE erkannt worden und fordert das Fach zu einer beständig zu erneuern Selbstreflexion heraus. Es erfüllt aufgrund des für seine Identität konstitutiven Elementes der Reflexion gesellschaftlicher Wandlungsprozesse die in gegenwärtigen kirchlichen Verlautbarungen grundlegende Zielsetzung der Übersetzung des Christlichen in die Gesellschaft in besonderer Weise:

Die CSE ist ebenso theologische Expertin für Anfragen aus der gesellschaftlichen Praxis wie für den interdisziplinären Dialogbedarf zu spezifisch abstrahierenden Fragestellungen. Ein Teil ihrer Expertise ist hierbei die Analyse und kritisierende Stimme nicht nur im Hinblick auf die Wahrnehmung von gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten, sondern auch insbesondere im Angesicht von Machtstrukturen, denen sie ebenfalls als Wissenschaft unterliegt. Inwieweit sie jedoch selbst Macht ausübt oder machtkritisch mit eigenen Strukturen umgehen sollte, blieb offen, ebenso wie das aus den Plenumsdiskussionen resultierende Desiderat, der Frage nach einem Proprium und dem Modus Operandi der CSE in Zeiten transformativer Wissenschaft weiter nachzugehen.

Auch in diesem Jahr sind alle Interessierten willkommen, beim Forum Sozialethik in den fachlichen Diskurs einzutreten: Die Tagung findet statt vom 9. bis 11. September 2024 in der Katholischen Akademie Schwerte und widmet sich thematisch dem Anthropozän. Alle Nachwuchswissenschaftler:innen auch aus angrenzenden Disziplinen sind eingeladen, auf den veröffentlichten Call zu antworten. Fortgeschrittene Studierende können ebenfalls am Forum teilnehmen. Die Website des Forums ([www.forum-sozialethik.de](http://www.forum-sozialethik.de)) sowie die Social-Media-Kanäle informieren über Ergebnisse und Veröffentlichungen des Forums, das durch das Sozialinstitut Kommende Dortmund gefördert wird.

*Christiane Kuropka  
Anna Karger-Kroll  
Michael Brugger  
Edith Wittenbrink*